

Aufbruchstimmung im Biokirschenanbau

Die Produktion von Biotafelkirschen schöpft das Marktpotenzial lediglich zu 20 bis 25 Prozent aus, jene von Industriekirschen knapp zur Hälfte. Die Forschung hat in jüngster Zeit die Ertragssicherheit verbessert, die Marktpartner die Vermarktungsstrukturen. Das könnte den nötigen Schub für eine Ausdehnung der Anbauflächen geben, wobei sich eine Arbeitsteilung zwischen den Anbauformen abzeichnet: moderne Niederstammanlagen für Tafelkirschen, schüttelbare und widerstandsfähige Höchststamm-bäume für Industriekirschen.

Die biologische Produktion von Kirschen gilt als eine der schwierigsten Herausforderungen im Biolandbau. Vor allem Probleme im Pflanzenschutz schmälerten bisher das Interesse an der Biokirschenproduktion und hielten in Kirschenregionen gar etliche Bäuerinnen und Bauern vom Umstellen auf Biolandbau ab.

Im Gegensatz zu vielen andern Produkten vermag das gegenwärtige Angebot an Biokirschen die Marktnachfrage bei Weitem nicht zu decken. Die jüngsten Entwicklungen und Erkenntnisse aus Forschungsarbeiten verhelfen nun aber zu mehr Ertragssicherheit und wesentlich besserer Rentabilität. Dies sollte zusammen mit den guten Marktchancen bewirken, dass vermehrt sowohl Tafelkirschen wie auch Industriekirschen gepflanzt werden.

Verlockende Marktaussichten

Die jährlich stark schwankenden Erträge werden mehrheitlich in der Direktvermarktung abgesetzt. In den letzten fünf Jahren wurden lediglich 4 bis 12 Tonnen Biotafelkirschen pro Jahr an den Grosshandel geliefert. Dies entspricht einem halben Prozent des gesamten Tafelkirschenhandels. Wenn sich wie beim Kernobst ein realistischer Bioanteil von etwa fünf Prozent erreichen lässt, könnten über 100 Tonnen Früchte vermarktet werden. Rechnet man den Bedarf für die Direktvermarktung noch dazu, ergibt sich

eine mögliche Anbaufläche von 15 bis 20 Hektaren Tafelkirschen. Mit den neuen Pflanzungen in diesem Jahr erreicht die Anbaufläche mit modernen Biotafelkirschenanlagen in der Schweiz aber erst etwa 4 Hektaren.

Auch bei den Industriekirschen konnte im Durchschnitt der letzten fünf

Jahre mit knapp 10 Tonnen nicht einmal die Hälfte des gegenwärtigen, noch leicht ausbaubaren Vermarktungspotenzials ausgeschöpft werden.

Sowohl bei den Tafel- wie auch bei den Verarbeitungsfrüchten haben sich in den letzten Jahren die Vermarktungsstrukturen durch gute Zusammenar-



Bild: Andi Häseli

Produzenten für Hochstammpflanzungen gesucht

Nach der erfolgreichen Etablierung von über 100 hochstämmigen Biokirschenbäumen sucht der WWF Region Basel in der Region Nordwestschweiz weitere Produzentinnen und Produzenten für die Ausweitung des Hochstammanbaus mit schüttelbaren Kirschen- und Zwetschgensorten. Interessierte melden sich bitte beim FiBL, Andi Häseli, Tel. 062 865 72 64

Die Sorte Merchant zeichnete sich bei den bisherigen Erhebungen als insgesamt robusteste und ertragsreichste Tafelkirschensorte aus. Aber auch Kordia und Regina zeigen sich unter Witterungsschutz für den biologischen Anbau als geeignet.



Bild: Andi Häsel

Kirschenanlage Betrieb Suter, Baden: Plastiküberdachung und Insektenschutznetz reduzieren den Krankheits- und Kirschenfliegenbefall markant.

beit zwischen Fachkommission, Biohandel und Absatzpartnern stark verbessert. Auch liessen sich in dieser Zusammenarbeit attraktive Produzentenpreise aushandeln und realisieren. Die Marktaussichten sind damit sehr positiv. Warum aber weitet sich die Bioproduktion nur zögerlich aus?

Industriekirschen – die Chance für den Hochstammanbau

Bei der zweifellos anstehenden und notwendigen Neuausrichtung des Biokirschenanbaus sollte aus unserer Sicht auch dem Hochstammanbau wegen seinen unbestrittenen Leistungen für den Natur- und Landschaftsschutz – und damit verbunden auch für das Image des Obstbaus – ein hoher Stellenwert eingeräumt werden.

Damit aber der Hochstammanbau eine gesicherte Zukunft hat, muss er auch produktiv und rentabel sein. Die Folgerungen daraus liegen auf der Hand: Die aufwendige und unfallträchtige Handerte mit immer weniger zur Verfügung stehendem Personal gehört der Vergangenheit an. Der Hochstammanbau der Zukunft bleibt krankheitsrobust und vor allem gut schüttelbaren Verwertungskirschenarten vorbehalten. Nur mit solchen für mechanische Ernte geeigneten Sorten können die Produktionskosten gedeckt werden.

Tafelkirschen: Wirtschaftlichkeit durch Niederstammanlagen

Tafelkirschen werden noch überwiegend in traditionellen, oft nicht mehr rentablen Anbaustrukturen auf Hochstämmen und in Halbstammanlagen produziert. Auch das eher kleinkalibrige Sortiment entspricht überwiegend nicht mehr den Anforderungen des Marktes.

Der zukünftige Biotafelkirschenanbau muss sich, wie das in der IP schon länger der Fall ist, vermehrt auf niedere Baumformen mit schwachwachsenden Unterlagen verlagern.

Vorteile dieser Anbauform gegenüber dem Hochstammanbau sind rasch einsetzende, regelmässige und hohe Erträge, ein geringerer Arbeitsaufwand, schnellere Reaktion auf veränderte Markttrends, die Möglichkeit, einen Witterungsschutz anzubringen, und damit der Anbau von grossfruchtigen, vom Markt nachgefragten Sorten sowie die geringere Unfallgefahr.

Für den Niederstammanbau sind zwei Entwicklungen denkbar:

Auf der einen Seite die kostenintensive Produktion von grossfruchtigen und festen Sorten wie Burlat, Kordia und Regina, die aber wegen ihrer Anfälligkeit für das Aufplatzen zwingend ein Regendach und auch eine Bewässerung verlangen. Die nötigen Investitionen von gegen Fr. 100 000.– pro Hektare sind für den

Bioanbau aber nur gerechtfertigt, wenn gleichzeitig die Schlüsselprobleme wie Monilia, Kirschenfliege und Kirschenblattlaus entscheidend reduziert werden können.

Eine alternative Entwicklung geht Richtung einer extensiveren, produktionskostengünstigen Anbauform ohne Abdeckungen. Diese verlangt aber einigermassen platzfeste und krankheitstolerante Sorten.

Forschungserfolge vermindern Produktionsprobleme

Im Kirschenanbau stellen die limitierten Möglichkeiten eines direkten Pflanzenschutzes die Produktion vor schwierige Aufgaben. Doch in den letzten Jahren liessen sich dank vermehrter Forschungstätigkeit einige Schlüsselprobleme wie Monilia, Kirschenfliege und Kirschenblattlaus entschärfen. Es sind neue Kenntnisse erarbeitet und neue Anbau- und Pflanzenschutzmethoden entwickelt worden, die die Ertragssicherheit und Wirtschaftlichkeit im Steinobstbau deutlich steigern helfen.

a) Tafelkirschen

Die bisherigen Erkenntnisse für die Produktion von Tafelkirschen sind:

- Der Anbau in Niederstammkulturen mit grossfruchtigen Sorten bringt bessere Ernteleistungen mit besser

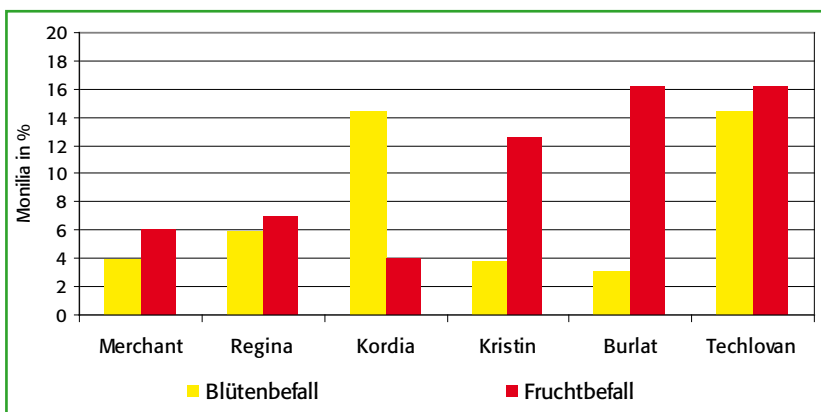
nachgefragten Früchten und somit bessere Verdienste.

- Ein Witterungsschutz ab Blüte bis zur Ernte reduziert auch ohne Fungizideinsatz in hohem Mass Monilia, Schrotschuss und Sprühflecken. (Grafik 1). Die Abdeckung bietet zudem einen gewissen Schutz vor Blütenfrost. Eine zusätzliche Einnetzung mit einem feinmaschigen Netz (Foto Seite 5) verhindert den Befall durch die Kirschenfliege. Durch die Reduktion der Schlüsselprobleme ist im Vergleich zu traditionellen Anbauformen eine wesentlich bessere Er-

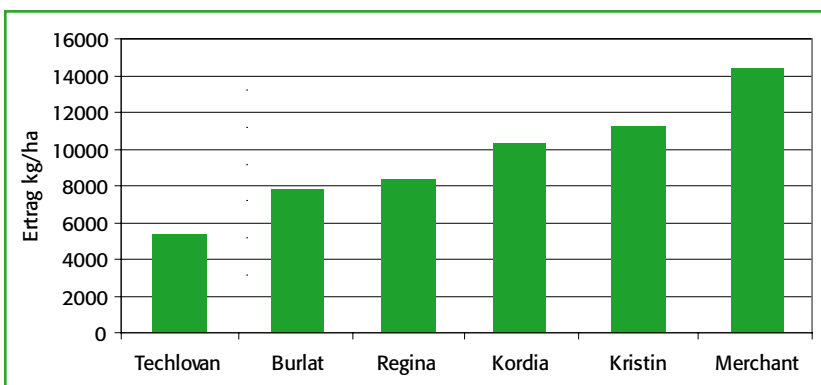
tragssicherheit gewährleistet (Grafik 2).

Hier ein kurzer Überblick zu den laufenden Forschungsarbeiten und ersten Erkenntnissen daraus:

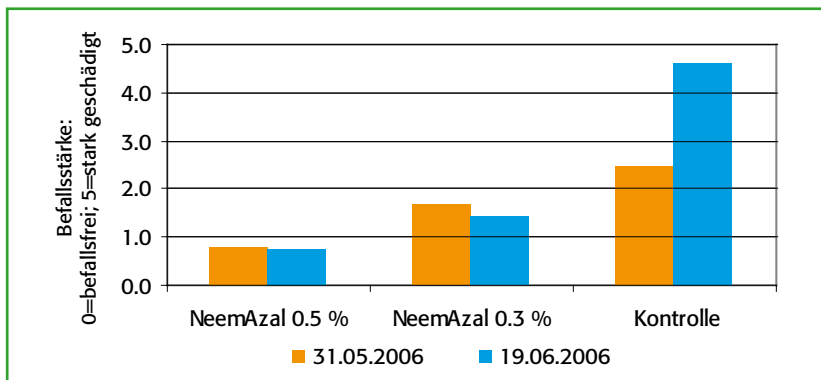
- Sortenprüfungen auf dem Breitenhof und am FiBL in Frick (ab 2006) sowie sortenspezifische Erhebungen in Praxisanlagen zur Abklärung der Sorteneignung: Von den grossfruchtigen Hauptsorten zeigen sich bis jetzt vor allem Merchant, aber auch Kordia und Regina unter Plastikabdeckung als ausreichend robust gegen Monilia. Etwas kleinfruchtigere,



Grafik 1: Dank Witterungsschutz blieb der Moniliabefall in Baden im Durchschnitt der Jahre 2004–2006 besonders bei Merchant, Regina und Kordia unter der Schadenschwelle.



Grafik 2: Durchschnittlicher Ertrag verschiedener Sorten unter Witterungsschutz in Baden 2004–2006: Merchant, Kristin, Kordia und Regina bringen nicht nur hohe Erträge, sondern auch eine hohe Ausbeute an grosskalibrigen Marktfrüchten.



Grafik 3: Blattlauswirkung von Neem vier und sieben Wochen nach der Behandlung, Betrieb Nussbaumer in Aesch. Mit einer Behandlung nach der Blüte wird eine zwar nur langsam eintretende, dafür aber nachhaltige und gute Wirkung erzielt.

12. Juni: überregionale Bioobstbauringveranstaltung zum Biotafelkirschenanbau

Dank neuer Erkenntnisse im Pflanzenschutz, beim Sortiment und in der Anbautechnik ergeben sich bei den im Markt stark nachgefragten Biotafelkirschen neue Perspektiven. Erste moderne Biokirschenanlagen wurden in den letzten Jahren aufgebaut.

Zwei solche Anlagen mit einem vielseitigen modernen Kirschen Sortiment mit Witterungsschutz werden in der Ostschweiz von den Familien Andreas Andermatt und Christof Buob bewirtschaftet. Kurz vor der Kirschenenernte besteht die Möglichkeit, diese Anlagen zu besichtigen und die bisherigen Erfahrungen sowie die allgemeinen Entwicklungen bei den Biokirschen zu diskutieren.

Details siehe «AGENDA», Seite 26.

aber sehr geschmackvolle Sorten wie Julka oder FAW 1075 profilierten sich beim Anbau ohne Abdeckung.

- Pflanzenschutzmittelpfahrungen zur Regulierung von Monilia, Kirschenfliege, Blattläusen auf diversen Praxisbetrieben: Gegen Monilia hat bislang keines der vielen geprüften Mittel eine ausreichende Wirkung gezeigt. Konsequentes Entfernen der Fruchtummien bleibt neben der Sortenwahl die wichtigste Massnahme. Mit dem neu bewilligten Neempräparat «NeemAzal-T/S» kann die Blattlaus wirkungsvoll reguliert werden (Grafik 3). Verbesserte Gelbfallen und Bodenabdeckungen mit Netzen reduzieren die Kirschenfliege.
- Bodenpflege- und Ernährungsversuche in Frick (ab 2006) und Praxisversuch: Das «Sandwich-Verfahren» (vgl. Kästchen unten) ist auch für die Kirschenproduktion ein kostengünstiges und die Baumleistung förderndes Bodenpflegeverfahren.
- Eine Unterlagenprüfung läuft in Frick seit 2006.
- Sortenprüfung bei Sauerkirschen: Etliche ausländische Züchtungen versprechen eine wesentlich bessere Moniliatoleranz als die bisherigen Standardsorten wie Schattenmorelle oder Aemli. Auf dem Breitenhof wurde 2005 eine acht Sorten umfassende Prüfung unter Biobedingungen in Angriff genommen.



Die über 100 Hochstammbäume des FiBL-WWF-Projekts mit der schüttelbaren Kirschenorte Dolleseppler haben sich seit der Pflanzung 2001 prächtig entwickelt und liefern die ersten Erträge an stark nachgefragten Industriekirschen. Im Bild die Bäume auf dem Isletenhof von Astrid Schönenberger und Pascal Benninger in Sissach BL.

b) Industriekirschen

Für einen wirtschaftlichen Anbau kommen nur noch schüttelbare Sorten in Frage. Mit solchen Sorten sind auch für den Hochstammanbau bessere Perspektiven gegeben.

Die schüttelbaren Sorten Benjaminler und Dolleseppler ragen zurzeit aufgrund ihrer Robustheit gegen Monilia und Schrotschuss sowie wegen ihrer Fruchtqualität und Ertragsleistung aus diesem Sortiment heraus.

In einem vom WWF Region Basel unterstützten Hochstammprojekt prüft das FiBL auf fünf Betrieben mit je 15 bis 30 Bäumen seit 2001 die Bioeignung dieser Produktionsform. Im Jahr 2005 konnten von den sich sehr gut entwickelnden Bäumen erste Erträge geerntet und zu Trockenkirschen verarbeitet werden.

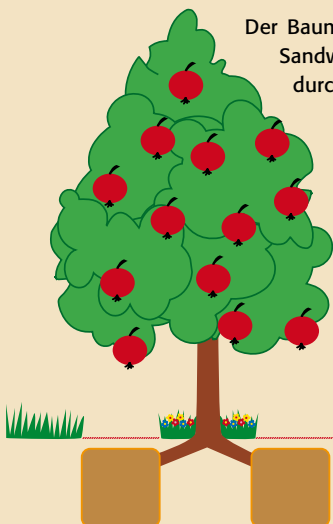
Erfreuliche Dynamik

Die Entwicklungen und Erfolge bei der Versuchstätigkeit haben sicher mitge-

Dank

Für die finanzielle Beteiligung an den Versuchen und Erhebungen danken wir den Kantonen Baselland und Aargau, dem Grossverteiler Coop und dem WWF Region Basel. Ein herzlicher Dank gilt auch allen Produzentinnen und Produzenten, die ihre Anlagen und Arbeitszeit für Versuche und Erhebungen zur Verfügung gestellt haben, insbesondere den Familien Nussbaumer in Aesch und Suter in Baden.

Das Sandwich-System



Der Baumstreifen gleicht – von oben betrachtet – einem Sandwich. Links und rechts der Bäume wird der Boden durch Hacken offengehalten (je zirka 50 cm breit). Dazwischen stehen die Bäume in einer 20–30 cm breiten ungehackten Bahn.

Da die gesamthaft offengehaltene Fläche gleich gross bleibt wie bei der herkömmlichen Bewirtschaftung, werden die Bäume auch beim Sandwich-System ausreichend mit Wasser und Nährstoffen versorgt. Der Mittelstreifen ist entweder mit niedrigwachsenden, möglichst nicht zu mähenden Kräutern oder einem Gräserbestand bewachsen, der regelmässig gemulcht werden muss. Bei besonders schwachwüchsigen Kulturen ist auch eine Abdeckung des Mittelstreifens mit Mist, Kompost, Chinaschilf oder Rindenhäcksel denkbar.

holfen, dass in jüngster Zeit auch bei den Produzenten eine erfreuliche Dynamik eingesetzt hat. Erste Bioproduzenten haben Niederstammanlagen mit grossfruchtigen Sorten und Witterungsschutz gepflanzt. Auch im Hochstammanbau zeigte sich wieder ein vermehrtes Pflanzinteresse. Die ersten Ergebnisse sind positiv und ermutigend (gute Ertragssicherheit, gute Erträge). Die Gründung der Arbeitsgruppe Biosteinobst durch innovative Biosteinobstproduzenten ist ein weiteres deutliches Zeichen der Aufbruchstimmung.

Andi Häseli, Franco Weibel und Claudia Daniel,
FiBL